

STUDIEN DES
FRANKREICH-ZENTRUMS
DER ALBERT-LUDWIGS-
UNIVERSITÄT FREIBURG

Band 23

Herausgegeben vom
Frankreich-Zentrum der
Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg

Denis Diderot und die Macht

Denis Diderot et le pouvoir

Herausgegeben von
Études réunies par
Isabelle Deflers

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
[ESV.info/978 3 503 15561 3](http://ESV.info/9783503155613)

Gedruckt mit Unterstützung des Frankreich-Zentrums, des Historischen Seminars und des Alumni Freiburg e.V. der Albert-Ludwigs-Universität.

Gedrucktes Werk: ISBN 978 3 503 15561 3
eBook: ISBN 978 3 503 15562 0

Alle Rechte vorbehalten

© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2015
www.ESV.info

Dieses Papier erfüllt die Frankfurter Forderungen der Deutschen Nationalbibliothek und der Gesellschaft für das Buch bezüglich der Alterungsbeständigkeit und entspricht sowohl den strengen Bestimmungen der US Norm Ansi/Niso Z 39.48-1992 als auch der ISO-Norm 9706.

Druck und Bindung: Hubert und Co., Göttingen

Inhaltsverzeichnis / Table des matières

<i>Isabelle Deflers</i> , Einführung / Introduction	
Das Konzept von „Macht“ bei Denis Diderot in Politik und Gesellschaft	7
Le concept de „pouvoir“ chez Denis Diderot en politique et société	25
<i>Sven Externbrink</i> , Diderot und das europäische Staatensystem 1713–1786	43
<i>Isabelle Deflers</i> , Diderots Auseinandersetzung mit dem „aufgeklärten Despotismus“ Preußens	61
<i>Martin Faber</i> , Diderot und die erste polnische Teilung 1772	83
<i>Michel Kerautret</i> , Diderot et la Révolution américaine	101
<i>Gerhardt Stenger</i> , Diderots Beitrag zu Raynals <i>Geschichte beider Indien</i> : das erste Donnerergrollen der französischen Revolution	121
<i>Theo Jung</i> , Stimmen der Natur: Diderot, Tahiti und der <i>homme naturel</i>	135
<i>Pierre Chartier</i> , Fondements anthropologiques de la pensée politique de Diderot au temps de l' <i>Encyclopédie</i> : l'article „Droit naturel“	157
<i>Thomas Klinkert</i> , Diderots subversive Ästhetik als Ausdruck seiner kritischen Analyse von Machtstrukturen: <i>Le neveu de Rameau</i> und <i>Jacques le fataliste</i>	181
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	195

Gerhardt Stenger

Diderots Beitrag zu Raynals *Geschichte beider Indien*: das erste Donnerrollen der französischen Revolution

Zusammenfassung/Résumé

Im Jahre 1780 erschien in Genf die dritte Ausgabe eines der meistgelesenen Bücher der Spätaufklärung, der *Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*. Es handelt sich hierbei um eine Geschichte der Handelsbeziehungen und kolonialen Eroberungen der Europäer in Asien und Amerika. Hauptautor und Herausgeber des zehnbändigen Gemeinschaftswerks, welches als „gottloses, blasphemisches, aufrührerisches Werk, das die Absicht verfolgt, die Völker gegen die fürstliche Macht aufzuhetzen und die Grundprinzipien der weltlichen Ordnung umzustürzen“ verboten wurde, war der Journalist und Geschichtsschreiber Abbé Raynal. Diderot, dessen politisches Weltbild seit seiner Reise nach Russland einen entscheidenden Wandel erfahren hatte, steuerte zahlreiche Einschübe bei, in denen er eine fortschreitende Radikalisierung des Unternehmens vorantrieb. Dank seiner anonymen Mitarbeit, dessen Ausmaß erst seit einigen Jahrzehnten bekannt ist, wurde Raynals *Histoire des deux Indes* zu einem der ersten Zeugnisse des aufklärerischen Antikolonialismus und Kampfes gegen Sklaverei und Despotismus. Im Gegensatz zu fast allen anderen Philosophen des 18. Jahrhunderts hatte die Idee der Revolution für Diderot nichts Abschreckendes, im Gegenteil: Wo der feudale Absolutismus ein unerträgliches Stadium erreicht hatte, hielt er es für natürlich, dass das bedrängte Volk gegen seine Unterdrücker rebellierte.

En 1780 parut à Genève la troisième édition d'un des livres les plus lus de la période dite des Lumières tardives: l'*Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*. Il s'agit d'une histoire des relations commerciales et des conquêtes coloniales des Européens en Asie et en Amérique. L'auteur principal et éditeur de cette œuvre collective regroupant dix volumes, qui fut interdite en tant qu'„œuvre impie, blasphématoire et séditeuse dont le but est d'exciter les peuples contre le pouvoir des princes et de renverser les principes fondamentaux du pouvoir temporaire“, était le journaliste et historien abbé Raynal. Diderot, dont les idées politiques avaient subi un changement décisif depuis son voyage en Russie, y contribua par de nombreux rajouts par lesquels il activa la radicalisation progressive de l'entreprise. Grâce à sa collaboration anonyme, dont on ne connaît que depuis quelques années l'ampleur réelle, l'*Histoire des deux Indes* de Raynal devint l'un des premiers témoignages de l'anticolonialisme éclairé et de la lutte contre l'esclavage et le despotisme. Contrairement à presque tous les philosophes du XVIII^e siècle, Diderot n'était nullement effrayé par l'idée de révolution, au contraire: il considérait comme naturel que le peuple persécuté se rebelle contre ses oppresseurs là où l'absolutisme féodal aurait atteint un stade insupportable.

Im Jahre 1770 erschien anonym in Amsterdam die erste Ausgabe eines der meistgelesenen Bücher der Spätaufklärung, der *Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes* (*Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beiden Indien*), kurz *Histoire des deux Indes*.¹ In Frankreich selbst wurde das Werk erst Anfang 1772 mit stillschweigender Genehmigung der Regierung verbreitet, kurz darauf dennoch verboten.² 1774 erschien in Den Haag eine erweiterte Neuauflage, die von Rom auf den Index gesetzt wurde. Das Werk war weiterhin anonym, das Frontispiz des ersten Bandes zeigte allerdings auf etwas provokante Weise das Bildnis und den Namen des präsumptiven Autors, Guillaume-Thomas Raynal.³ Die inzwischen von sechs auf zehn Oktavbände angewachsene dritte und letzte Originalausgabe wurde im Jahre 1780 in Genf veröffentlicht, aber erst ein knappes Jahr später von der Schweiz nach Frankreich eingeschmuggelt. Der erstmals unterhalb des Titels namentlich genannte Autor tratt kurz darauf den Weg ins Exil an; seine als gefährlich und atheistisch eingestufte Geschichte beider Indien wurde von der Sorbonne verurteilt, vom *Parlement de Paris*, dem höchsten französischen Gerichtshof, als „gottloses, blasphemisches, aufrührerisches Werk, das die Absicht verfolgt, die Völker gegen die fürstliche Macht aufzuhetzen und die Grundprinzipien der weltlichen Ordnung umzustürzen“, verboten⁴ und – wie damals nicht unüblich – auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Zu Beginn der Revolution wurde Raynal als Gegner von Sklaverei und Kolonialismus gefeiert; 1791 fiel er allerdings in Ungnade, nachdem er in einem offenen Brief an die Nationalversammlung die „Verbrechen“ und „Exzesse“ der Revolution, die „Versklavung“ der Regierung durch die „Tyrannei des Volkes“, die Entmachtung des Königs, die Enteignung der Kirchengüter und den wachsenden Einfluss der Jakobiner kritisiert hatte.⁵ Angesichts dieses Gesinnungswechsels stellte sich zum ersten Mal die Frage nach der wahren Autor-

¹ Das eine Indien steht für das östlichen Indien oder Asien, das westliche Indien steht für die Karibik und Lateinamerika.

² Louis Petit de Bachaumont: *Mémoires secrets pour servir à l'histoire de la République des lettres en France depuis 1762 jusqu'à nos jours*, 18 Bde., London 1777–1787, Bd. 5, S. 109–110 (20. März 1772) u. S. 241 (30. Dezember 1772).

³ Porträt und Name Raynals erscheinen tatsächlich bereits in der zweiten und nicht, wie oftmals behauptet wird, erst in der dritten Ausgabe.

⁴ Hans-Jürgen Lüsebrink: *Zensur, Exil und Autoridentität (Diderot, Raynal)*, in: Wilhelm Haefs / York-Gothart Mix (Hg.): *Zensur im Jahrhundert der Aufklärung. Geschichte – Theorie – Praxis*, Göttingen 2007, S. 145–156, hier S. 154, sowie Guillaume Raynal / Denis Diderot: *Die Geschichte beider Indien*, Hans-Jürgen Lüsebrink (Hg.), Nördlingen 1988, S. 307.

⁵ Hans-Jürgen Lüsebrink: *„Le livre qui fait naître des Brutus...“*. Zur Verhüllung und sukzessiven Aufdeckung der Autorschaft Diderots an der *Histoire des deux Indes*, in: Titus Heydenreich u. a. (Hg.): *Denis Diderot 1713–1784. Zeit – Werk – Wirkung. Zehn Beiträge*, Erlangen 1984, S. 107–126.

schaft der Geschichte beider Indien, und Diderots Name wurde erstmals in der Öffentlichkeit als Mitautor genannt. Das wahre Ausmaß sowie der gesicherte Text seines Beitrags sind erst seit einigen Jahrzehnten bekannt.⁶

Die Geschichte beider Indien war eine Art Enzyklopädie⁷ oder Geschichte der Handelsbeziehungen und kolonialen Eroberungen der Europäer in Asien und Amerika und – durch die Einschübe, die Diderot vornahm – eines der ersten Zeugnisse des aufklärerischen Antikolonialismus. Neben Diderot wirkten mehrere andere Autoren wie Jean-Joseph Pechméja, Alexandre Deleyre und Antoine-Laurent de Jussieu mit; Hauptautor und Herausgeber des Gemeinschaftswerks war der Journalist und Geschichtsschreiber Abbé Raynal (1713–1796). Nach dem Verlust des ersten französischen Kolonialreichs (Kanada, Indien, usw.) infolge des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) wurde Raynal zu Beginn der Sechzigerjahre von der französischen Regierung beauftragt, eine umfassende Geschichte der europäischen Expansion nach Übersee zu verfassen, die es Frankreich ermöglichen sollte, auf rationaler Basis ein neues Kolonialreich zu gründen. Raynal stellte ein umfangreiches Material aus Reiseberichten, Zeitungsartikel und literarischen Quellen zusammen, warb Mitarbeiter an, organisierte deren Zusammenarbeit und kompilierte ihre Ergebnisse. Bereits Mitte 1765 existierte ein erstes Manuskript, welches er Diderot unterbreitete, der von nun an als letzter, aber wichtigster Mitarbeiter fünfzehn Jahre lang den verschiedenen Ausgaben der Geschichte beider Indien nicht nur den letzten Schliff gab, sondern vor alledem eine fortschreitende Radikalisierung des Werks vorantrieb. Im Zuge der vorgetragenen Wirtschafts- und Kolonialhistorie der europäischen Staaten in Übersee verwandelte sich die Weltgeschichte in ein Weltgericht, in dem bereits die „ersten Donnerrollen der Revolution“, wie es ein französischer Historiker formulierte,⁸ zu hören waren.

Diderot Beitrag zur ersten Ausgabe fiel noch relativ bescheiden aus. 1765 gestand er Sophie Volland, dass er den „armen Abbé Raynal“ schon seit sechs Monaten hinhielt, weil er keine Zeit hatte, sich um sein Manuskript zu kümmern.⁹ Kein Wunder, da er mitten in der Abfassung des *Salon von 1765* sowie

⁶ Siehe hierzu allgemein Gianluigi Goggi: Les manuscrits des contributions à l'*Histoire des deux Indes* et le choix d'un critère d'édition, in: Diderot. Autographes, copies, éditions, Saint-Denis 1986, S. 93–113.

⁷ Cecil P. Courtney: The Art of Compilation and the Communication of Knowledge. The Colonial World in Enlightenment Encyclopaedic Histories. The Example of Raynal's *Histoire philosophique des deux Indes*, in: Hans-Jürgen Lüsebrink (Hg.): Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt, Göttingen 2006, S. 39–50, hier S. 43.

⁸ Joseph Fabre: Les Pères de la Révolution. De Bayle à Condorcet, Paris 1910, S. 433.

⁹ Siehe den Brief an Sophie Volland vom 20. Dezember 1765, in: Denis Diderot: Correspondance, Georges Roth / Jean Varloot (Hg.), 16 Bde., Paris 1955–1970, Bd. 5, S. 224.

der *Versuche über die Malerei* steckt. Bevor er sich Raynal in Ruhe widmen konnte, verfasste Diderot den noch umfangreicheren *Salon von 1767* sowie anschließend eines seiner philosophischen Hauptwerke, *D'Alemberts Traum*. Im Jahre 1769 war dann endlich das Manuskript der *Geschichte beider Indien* an der Reihe. Diderot begnügte sich keineswegs damit, den Stil des Konvoluts zu polieren: Er reflektierte unter anderem über die kultische Prostitution in Japan (Buch I), den Handel in Ostindien (Buch V), die Freibeuter der Karibik (Buch X), die Verwaltung der französischen Kolonien (Buch XIII), über „Regierungsform, Gewohnheiten, Tugenden, Laster und Kriege der Wilden“ (Buch XV), über die Auslieferung der Deserteurs und das Verbot auszuwandern (Buch XVIII). Während die erste Auflage der *Geschichte beider Indien* in Frankreich erschien, arbeitete Diderot bereits an der Neuauflage. Im Sommer 1772 verfasste er sechzehn Texte unterschiedlicher Länge, die er sogleich unter dem Titel *Fragments politiques échappés du portefeuille d'un philosophe* (*Politische Fragmente, der Aktenmappe eines Philosophen entschlüpft*) in der *Literarischen Korrespondenz* seines Freundes Friedrich Melchior Grimm veröffentlichte.¹⁰ Zwei Jahre später fanden wir diese Fragmente verstreut in der zweiten Ausgabe der *Geschichte beider Indien* wieder.

Die sechzehn mehr oder minder langen Fragmente drehten sich jeweils um ein bestimmtes moralisches oder gesellschaftspolitisches Thema wie z. B. die Grundlagen der Moral, die Vor- und Nachteile des Gesellschaftszustandes der „Wilden“, die von den spanischen Eroberern in Südamerika begangenen Grausamkeiten, die homosexuellen Tendenzen der Indianer, den Ursprung des Kannibalismus, den kulturellen Stillstand in China, den Zivilisationsprozess Russlands, den Sturz der schwedischen Adelsoligarchie durch Gustav III., usw. Das Fragment VI ging insbesondere auf den „despotisme éclairé“ (den sogenannten aufgeklärten Despotismus) ein:

Ihr werdet indessen sagen hören, daß die Regierung eines gerechten und gescheiden Despoten die glücklichste seyn würde. Welch' eine Ausschweifung. Kann es sich nicht leicht treffen, daß der Wille dieses unumschränkten Herrn dem Willen seiner Unterthanen widerspräche? Würde er dann bey aller seiner Gerechtigkeit und Einsicht Unrecht thun, wenn er sie ihrer Rechte, obgleich zu ihrem Vortheil berauben wollte? Gebührt es jemals einem Menschen, wer er auch sey, seine Kommittenten als eine Heerd Vieh zu behandeln? Diese zwingt man, eine schlechte Weide zu verlassen, um auf eine bessere zu laufen; aber würde es nicht Tyranny seyn, gleiche Gewalt über eine Gesellschaft Menschen auszuüben? Wenn sie sagen, wir befinden uns hier wohl; wenn sie sogar einstimmig sagen, wir befinden uns hier schlecht, aber wir wollen doch hier bleiben, so muß man sich bemühen, sie durch Gründe, niemals aber durch Gewalt eines bessern zu belehren, ihnen den Irrthum zu benehmen, und sie zu gesunden Begriffen zurückzuführen. Auch der

¹⁰ Eine kritische Ausgabe existiert seit kurzem unter dem Titel: *Pensées détachées ou Fragments politiques échappés du portefeuille d'un philosophe. Textes établis et présentés par Gianluigi Goggi* (Hg.), Paris 2011.

beste Fürst würde, wenn er das Gute wider den allgemeinen Willen gethan hätte, aus dem einzigen Grund strafbar seyn, weil er seine Rechte überschritten hätte. Er würde für das Gegenwärtige und für die Zukunft strafbar seyn: denn wenn er gleich Verstand und Gerechtigkeit besitzt, so wird doch sein Nachfolger, der vielleicht beydes nicht von ihm erbt, sicher seine Gewalt erben, und die Nation wird das Schlachtopfer derselben seyn. Ein erster, gerechter, standhafter, erleuchteter Despot ist ein großes Übel; ein zweyter, gerechter, standhafter, erleuchteter Despot würde ein größeres Übel seyn; ein dritter, der mit diesen grossen Eigenschaften folgte, würde die schrecklichste Geißel seyn, von der eine Nation betroffen werden könnte. Eine Sklaverey, in die man durch Gewalt gestürzt worden, zerreißt man mit Gewalt; eine Sklaverey, in die man durch Zeit und Gerechtigkeit geleitet worden, ist immer während. Wenn der Schlaf eines Volks der Vorläufer des Verlusts seiner Freyheit ist; welcher Schlaf ist wohl sanfter, tiefer und verrätherischer, als derjenige, der drey Regierungen durchgedauert hat, während deren man durch die Hand der Güte eingewiegt worden ist?

Folglich, ihr Völker, vergönnt eurem vermeynten Herrn nicht, selbst das Gute zu thun, wider euren allgemeinen Willen! Bedenkt! dass euer Regierer mit jenem Kaziken, welcher auf die Frage: Ob er Sklaven habe, antwortete: „Wie, Sklaven? in meinem ganzen Lande kenn ich nur einen, und dieser Sklave bin ich“, sich in gleicher Lage befindet.¹¹

¹¹ Wir zitieren nach der dritten Ausgabe der Geschichte beider Indien: Wilhelm Thomas Raynals philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlung der Europäer in beyden Indien. Nach der neuesten Ausgabe übersetzt [v. J. M. von Abele], und mit Anmerkung versehen [v. J. Zorn], 10 Bde., Kempten 1783–1788. Bd. 10, S. 34–35. Hier der Originaltext der Literarischen Korrespondenz: „On a dit quelquefois que le gouvernement le plus heureux serait celui d’un despote juste et éclairé: c’est une assertion très téméraire. Il pourrait aisément arriver que la volonté de ce maître absolu fût en contradiction avec la volonté de ses sujets. Alors, malgré toute sa justice et toutes ses lumières, il aurait tort de les dépouiller de leurs droits, même pour leur avantage. On peut abuser de son pouvoir pour faire le bien comme pour faire le mal; et il n’est jamais permis à un homme, quel qu’il soit, de traiter ses commettants comme un troupeau de bêtes. On force celles-ci à quitter un mauvais pâturage pour passer dans un plus gras; mais ce serait une tyrannie d’employer la même violence avec une société d’hommes. S’ils disent, Nous sommes bien ici; s’ils disent même, D’accord, nous y sommes mal, mais nous y voulons rester, il faut tâcher de les éclairer, de les détromper, de les amener à des vues saines par la voie de la persuasion, mais jamais par celle de la force. Convenir avec un souverain qu’il est le maître absolu pour le bien, c’est convenir qu’il est le maître absolu pour le mal, tandis qu’il ne l’est ni pour l’un, ni pour l’autre. Il me semble que l’on a confondu les idées de père avec celles de roi. Un père est peut-être un roi dans sa famille; mais un roi, même un bon roi, n’est point un père dans la société: il n’en est que l’intendant. C’est à lui qu’elle a remis ses intérêts, pour être dignement récompensé s’il gère bien, sévèrement puni s’il gère mal. Des enfants qui se constituent juges d’un mauvais père et qui le condamnent à mourir, sont des parricides. Des sujets qui s’assemblent et qui se font justice d’un mauvais souverain, ne méritent point ce nom odieux; ils ne le mériteraient même

Nach der Veröffentlichung der zweiten Ausgabe der *Geschichte beider Indien* machte sich Diderot mit aller ihm noch zu Verfügung stehenden Energie daran, die dritte Ausgabe maßgeblich zu beeinflussen. Sein politisches Weltbild hatte seit seiner Reise nach Russland einen entscheidenden Wandel erfahren. Zum einen hatte ihm sein Aufenthalt am Hofe Katharinas der Großen sowie die Lektüre der von ihr verfassten Instruktion (Nakaz) an die russische gesetzgebende Kommission sämtliche Illusionen bezüglich den Reformbestrebungen der Zarin geraubt. In seinem Kommentar des Nakaz propagierte er Glück und Freiheit als Ziele aller Gesellschaften und als Aufgabe, der sich Herrscher wegbereitend zu stellen hätten. Er forderte die vollständige Aufhebung der Leibeigenschaft und ein Ende des kirchlichen politischen Machteinflusses. Im Nachgang erwartete Diderot, am Leitbild der Volkssouveränität orientiert, von der Kaiserin eine deutliche Selbstbeschränkung ihrer absoluten Macht: „Ich sehe in der Instruktion Ihrer kaiserlichen Majestät den Entwurf eines ausgezeichneten Gesetzbuchs (...). Der Begriff Despot hat abgedankt, aber die Sache besteht weiterhin, nur dass der Despotismus nun Monarchie heißt“.¹² Zum anderen hatte Diderot seit dem Sturz Turgots (Mai 1776), in den er seine letzten Hoffnungen gelegt hatte, alles Vertrauen in das Gelingen einer reformistischen Politik in Frankreich verloren. Im Winter 1776–1777 sowie von 1778 bis Anfang 1780 arbeitete er ohne Unterlass an der dritten Ausgabe von Raynals *Geschichte beider Indien*; seine Verbitterung wurde nur durch die Nachricht von der Unabhängigkeitserklärung der nordamerikanischen Kolonien von der despotischen Herrschaft ihrer kolonialen Zwingherren gelindert. Der Aufstieg der neuen Welt und der Untergang der alten Welt des Despotismus wurden von Diderot in einer 1777–1778 verfassten Apostrophe an die Aufständischen von Amerika begrüßt, die mit dem Satz beginnt:

Möge die Revolution, die sich nach Jahrhunderten der allgemeinen Unterdrückung soeben jenseits der Meere vollzogen hat, indem sie allen Bewohnern Europas ein

pas en faisant justice d'un bon souverain qui aurait fait le bien contre la volonté générale. Il serait punissable par la seule raison qu'il aurait outrepassé ses droits; il serait criminel de lèse-société pour le présent et pour l'avenir: car s'il est éclairé et juste, son successeur, sans hériter de sa raison et de sa vertu, héritera sûrement de son autorité dont les peuples seront les victimes. Peuples, ne permettez donc pas à vos prétendus maîtres de faire même le bien contre votre volonté générale. Songez que la condition de celui qui vous gouverne n'est pas autre que celle de ce cacique à qui l'on demandait s'il avait des esclaves, et qui répondait: Des esclaves? Je n'en connais qu'un dans toute ma contrée, et cet esclave, c'est moi!“ Diderot: *Pensées*, S. 118-20.

¹² „Je vois dans l'Instruction de Sa Majesté Impériale un projet d'un code excellent [...]. J'y vois le nom de despote abdiqué; mais la chose conservée, mais le despotisme appelé monarchie“, in: *Observations sur le Nakaz*, § CXLV, in Denis Diderot: *Œuvres politiques*, Paul Vernière (Hg.), Paris 1963, S. 457.

Asyl gegen Fanatismus und Tyrannei bietet, diejenigen, welche die Menschen regieren, über den rechtmäßigen Gebrauch ihrer Macht belehren.¹³

Diderots Beiträge zur dritten Ausgabe der *Geschichte beider Indien* erhellten seine innersten politischen Überzeugungen. Bisweilen schien er der Versuchung einer Verherrlichung des Primitivismus zu verfallen, wenngleich er letztlich dem Fortschritt einer vernünftigen Zivilisation den Vorzug gab. Vor allem war es die Freiheit der Wilden, die es ihm angetan hatte. Sie folgten dem Naturgesetz, das höchst einfach war, und kannten weder Sünde noch Reue:

Aber sind sie glücklich, werdet ihr mich fragen? Und ich, ich werde euch fragen, wo ist der von den Vorzügen unsrer Gesellschaften so eingenommene, mit unsern Plagen so wenig bekannte Mensch, der nicht einigemal in die Wälder zurückgekehrt ist, und der nicht wenigstens das Glück, die Unschuld und die Ruhe des patriarchalischen Lebens sich gewünscht hat? Ach dieses Leben ist das des Hottentotten. Liebt ihr die Freyheit? Er ist frei. Liebt ihr die Gesundheit? Er kennt keine andere Krankheit, als das Alter. Liebt ihr die Tugend? Er hat Neigungen, die er ohne Gewissensbisse befriedigt; aber er hat keine Laster. Ich weis gar wohl, dass ihr euch mit Ekel von einem, so zu sagen, in die Eingeweide der Thiere eingewickelten Menschen entfernen werdet. Glaubt ihr also, dass das Verderben, zu dem ihr herabgestürzt seyd, euer Haß, euere Untreue, eure Falschheit, meine Vernunft, nicht mehr aufbringen, als die Unreinlichkeit des Hottentotten meine Sinne?¹⁴

Was könne der zivilisierte und fortschrittliche Europäer diesem reinen Glück entgegenhalten? Seine Religion? Seine Philosophie? Diderot mischte das Argument mit einer ärgerlichen Handbewegung vom Tisch:

¹³ „Après des siècles d’une oppression générale, puisse la révolution qui vient de s’opérer au delà des mers, en offrant à tous les habitants de l’Europe un asile contre le fanatisme et la tyrannie, instruire ceux qui gouvernent les hommes sur le légitime usage de leur autorité!“, ebd., S. 491.

¹⁴ Raynals Geschichte, Bd. 2, S. 339–340. „Mais sont-ils heureux, me demanderez-vous? Et moi je vous demanderai quel est l’homme si entêté des avantages de nos sociétés, si étranger à nos peines, qui ne soit quelquefois retourné par la pensée au milieu des forêts, et qui n’ait du moins envié le bonheur, l’innocence et le repos de la vie patriarcale? Eh bien! cette vie est celle de l’Hottentot. Aimez-vous la liberté? Il est libre. Aimez-vous la santé? Il ne connaît d’autre maladie que la vieillesse. Aimez-vous la vertu? Il a des penchants qu’il satisfait sans remords, mais il n’a point de vices. Je sais bien que vous vous éloignerez avec dégoût d’un homme emmaillotté, pour ainsi dire, dans les entrailles des animaux. Croyez-vous donc que la corruption dans laquelle vous êtes plongés, vos haines, vos perfidies, votre duplicité, ne révoltent pas plus ma raison, que la malpropreté de l’Hottentot ne révolte mes sens?“, in: Raynal: Histoire des deux Indes, 10 Bde., Genf 1780, Bd. 1, S. 397–398.

Ihr lacht voll Verachtung über das abergläubische Wesen des Hottentotten. Aber vergiften euch nicht eure Priester gleich bey der Geburt mit Vorurtheilen, welche die Quaaln eures Lebens ausmachen, die Zwietracht in eure Familien aussäen, die eure Gegenden, eine gegen die andre bewaffnen? Eure Väter haben sich hundertmal wegen unbegreiflicher Fragen erwürgt. Diese rasenden Zeiten werden wieder kommen, und ihr werdet euch auch dann ermorden.

Ihr seyd auf eure Einsichten stolz; aber zu was dienen sie euch, von was für einem Nutzen würden sie für den Hottentotten seyn? Ist es dann so wichtig, von der Tugend schwatzen zu können, ohne sie auszuüben? Welchen Dank wird euch der Wilde schuldig seyn, wenn ihr ihm Künste, ohne die er zufrieden lebt, Arbeiten eures Fleises, welche ihm nur seine Bedürfnisse und Geschäfte vervielfältigen würden, Gesetze mitgetheilt habt, von denen er sich nicht mehr Sicherheit, als ihr habt, versprechen kann?¹⁵

Im Jahre 1772 hatte Diderot im *Nachtrag zu „Bougainvilles Reise“* den Kontakt der Europäer mit dem Inselvolk der Tahitianer in einen philosophischen Dialog gegossen, in dem zu Beginn ein alter Insulaner in seiner Abschiedsrede den europäischen Kolonialismus in Grund und Boden verdammt und seine Landsleute vor ihrer drohenden Versklavung warnte. Am Ende seiner Philippika „begnügte“ er sich jedoch damit, dem Leiter der französischen Expedition Schiffbruch und Tod herbeizuwünschen:

Ja, entferne dich, geh! Möge das Meer, das dich auf der Herfahrt verschont hat, seine Schuld sühnen und uns rächen, indem es dich verschlingt vor deiner Heimkehr! Ihr aber, Tahitianer, sollt nun in eure Hütten zurückkehren. Ja, ihr alle. Diese nichtswürdigen Fremden sollen bei ihrer Abfahrt nichts anderes hören als die brüllende See und nur sehen, wie die tobende Brandung einen öden Strand rein wäscht.¹⁶

¹⁵ Raynals Geschichte, Bd. 2, S. 340. „Vous riez avec mépris des superstitions de l’Hottentot. Mais vos prêtres ne vous empoisonnent-ils pas en naissant de préjugés qui font le supplice de votre vie, qui sèment la division dans vos familles, qui arment vos contrées les unes contre les autres? Vos pères se sont cent fois égorgés pour des questions incompréhensibles. Ces temps de frénésie renaîtront, et vous vous massacrerez encore. Vous êtes fiers de vos lumières; mais à quoi vous servent-elles? De quelle utilité seraient-elles à l’Hottentot? Est-il donc si important de savoir parler de la vertu sans la pratiquer? Quelle obligation vous aura le sauvage, lorsque vous lui aurez porté des arts sans lesquels il est satisfait, des industries qui ne feraient que multiplier ses besoins et ses travaux, des lois dont il ne peut se promettre plus de sécurité que vous n’en avez?“ Raynal: Histoire, Bd. 1, S. 398–399.

¹⁶ Diderot: *Nachtrag zu „Bougainvilles Reise“* oder Gespräch zwischen A. und B. über die Unsitte, moralische Ideen an gewisse physische Handlungen zu knüpfen, zu denen sie nicht passen. Nachwort von Herbert Dieckmann, Frankfurt a. M. 1965, S. 24. „Éloigne-toi, à moins que tes yeux cruels ne se plaisent à des spectacles de mort: éloigne-toi; va, et puissent les mers coupables qui t’ont épargné dans ton voyage, s’absoudre, et nous venger en t’engloutissant avant ton retour! Et

In Raynals *Geschichte beider Indien* las sich das nun anders. Hier war es der Autor selbst, hinter dem sich Diderot versteckte, der folgende flammende Rede an die von der Sklaverei bedrohten Hottentotten richtete:

Fliehet, unglückliche Hottentotten, fliehet! Versteckt euch in eure Wälder. Die wilden Thiere, die selbige bewohnen, sind weniger fürchterlich, als die Ungeheuer, unter deren Herrschaft ihr fallen werdet. Der Tiger wird euch vielleicht zerreißen, aber er wird euch nichts als das Leben rauben. Der andre wird euch die Unschuld und die Freyheit entreissen. Oder wenn ihr euch herzhaft genug fühlet, nehmt eure Beile, spannt eure Bogen, lasst eure vergifteten Pfeile auf diese Fremdlinge regnen. Auch nicht einer soll übrig bleiben, der seinen Landsleuten die Neuigkeit von ihrem Unstern hinterbringen könnte!¹⁷

Diderots Einschübe in die Kolonialgeschichte des Abbé Raynal stellen die vielleicht radikalste Kritik am Kolonialismus aus dem Umfeld der französischen Aufklärung dar. Er zweifelt nicht daran, dass die Kolonien die Zwangsherrschaft abschütteln werden. Der vorletzte Band endet prophetisch mit der Darstellung (Buch XVIII) der schwelenden Unabhängigkeitsbewegung der amerikanischen Kolonisten und gipfelt in der Prognose ihrer endgültigen Freiheit. Der letzte Band (Buch XIX) enthält eine Untersuchung der Zustände im französischen Mutterland und zugleich die Herausforderung, der geförderten amerikanischen Bewegung nachzueifern. In einem letzten Anflug von Hoffnung wandte sich Diderot direkt an den neuen König Ludwig XVI., um ihn auf die unerträglich gewordenen Zustände aufmerksam zu machen. Der Philosoph stand nicht mehr in beratender Funktion an der Seite des Throns, er stand inmitten seines Volks und wandte sich provozierend mit der egalitären Du-Anrede von Angesicht zu Angesicht an den König:

Junger Fürst, du, der du mitten am ausgeartetesten Hof und unter dem ungeschicktesten Anführer den Abscheu vor dem Laster und der Verschwendung hast erhalten können, würdige mich deines nachsichtsvollen Gehörs (...). Wirf die Augen auf die

vous, Tahitiens, rentrez dans vos cabanes, rentrez tous; et que ces indignes étrangers n'entendent à leur départ que le flot qui mugit, et ne voient que l'écume dont sa fureur blanchit une rive déserte!“ Denis Diderot: Supplément au Voyage de Bougainville ou Dialogue entre A. et B., in: *Œuvres philosophiques*, S. 445–516, hier S. 472.

¹⁷ Raynal: *Geschichte*, Bd. 2, S. 341. „Fuyez, malheureux Hottentots, fuyez! Enfoncez-vous dans vos forêts. Les bêtes féroces qui les habitent sont moins redoutables que les monstres sous l'empire desquels vous allez tomber. Le tigre vous déchirera peut-être; mais il ne vous ôtera que la vie. L'autre vous ravira l'innocence et la liberté. Ou si vous vous en sentez le courage, prenez vos haches, tendez vos arcs, faites pleuvoir sur ces étrangers vos flèches empoisonnées. Puisse-t-il n'en rester aucun pour porter à leurs citoyens la nouvelle de leur désastre!“, in: Raynal: *Histoire*, Bd. 1, S. 399–400.

Hauptstadt deines Reichs, und du wirst darin zweyerley Gattungen von Bewohnern finden. Die einen verschwenden Reichthümer, prahlen mit einer Pracht, die denjenigen ärgert, welchen sie nicht verdorben hat; die andern in die Dürftigkeit gestürzt, verbergen sie noch durch die Maske des Wohlstands, den sie doch nicht genießen: denn das ist die Macht des Golds, nachdem es die Gottheit einer Nation geworden ist, dass es alle Einsichten ergänzt, alle Tugenden ersetzt, dass man reich seyn, oder so scheinen muß. (...)

Wirf deine Blicke auf die Provinzen, in denen alle Arten der Gewerbsamkeit ersticken. Du wirst sie unter der Last der Auflagen und unter den eben so verschiedenen als grausamen Plackereyen der Menge von Trabanten der Pächter erliegen sehen.

Blick dann auf die Felder herab, und betrachte, wenn du kannst, mit trockenem Auge den, der uns bereichert, der verurtheilt ist, im Elend zu sterben, den unglücklichen Landmann, dem von seinen Feldern, die er angebaut hat, kaum Stroh genug übrig bleibt, um seine Hütte zu bedecken, und sich ein Lager zu bereiten. Sieh den begünstigten Unterthanendrucker um desselben Hütte herumschleichen, um in der etwa anscheinenden Verbesserung seines traurigen Looses den Vorwand zur Verdoppelung der Drückungen zu finden. Sieh Haufen von Leute, die nichts haben, mit dem Anbruch des Tages ihre Wohnungen verlassen, und sich, ihre Weiber, ihre Kinder, ihr Vieh auf den Weg machen, um ohne Lohn, ohne Kost an der Herstellung der Straßen, deren Vortheil doch blos denen, die alles besitzen, zufließt, zu arbeiten.¹⁸

¹⁸ Raynal: *Geschichte*, Bd. 2, S. 350 u. S. 354–355. „Jeune prince, toi qui as pu conserver l’horreur du vice et de la dissipation, au milieu de la cour la plus dissolue, et sous le plus inepte des instituteurs, daigne m’écouter avec indulgence [...]. Jette les yeux sur la capitale de ton empire, et tu y trouveras deux classes de citoyens. Les uns, regorgeant de richesses, étalent un luxe qui indignent ceux qu’il ne corrompt pas; les autres, plongés dans l’indigence, l’accroissent encore par le masque d’une aisance qui leur manque: car telle est la puissance de l’or, lorsqu’il est devenu le dieu d’une nation, qu’il supplée à tout talent, qu’il remplace toute vertu, qu’il faut avoir des richesses ou faire croire qu’on en a. [...] Fixe tes regards sur les provinces où s’éteignent tous les genres d’industrie. Tu les verras succombant sous le fardeau des impositions et sous les vexations aussi variées que cruelles de la nuée des satellites du traitant. Abaisse-les ensuite sur les campagnes et considère d’un œil sec, si tu le peux, celui qui nous enrichit condamné à mourir de misère, l’infortuné laboureur auquel il reste à peine, des terres qu’il a cultivées, assez de paille pour couvrir sa chaumière et se faire un lit. Vois le concussionnaire protégé tourner auprès de sa pauvre demeure, pour trouver dans l’apparence de quelque amélioration à son triste sort le prétexte de redoubler ses extorsions. Vois des troupes d’hommes, qui n’ont rien, quitter dès l’aurore leur habitation et s’acheminer, eux, leurs femmes, leurs enfants, leurs bestiaux, sans salaire, sans nourriture, à la confection des routes, dont l’avantage n’est que pour ceux qui possèdent tout.“, in: Raynal: *Histoire*, Bd. 2, S. 407 u. S. 411–413.

Für die meisten Aufklärer war die aufgeklärte Monarchie das letzte Ziel ihrer politischen Wünsche. Diderot sah in dieser Regierungsform keine Zukunft mehr. Die absolute Monarchie habe ein unerträgliches Stadium erreicht; es laufe darauf hinaus, dass der Tyrann getötet oder das Reich aufgelöst werde. Die Idee der Revolution habe nichts Abschreckendes, im Gegenteil. In einer langen Passage erklärte Diderot den Engländern, dass die amerikanischen Revolutionäre bloß von ihrem unveräußerlichen Recht Gebrauch machen würden, einen Tyrannen zu stürzen:

Aber sagt ihr, *Sie sind Rebellen...* Rebellen! und warum? weil sie nicht eure Sklaven seyn wollen? Ein Volk, das dem Willen eines andern Volks unterworfen ist, das über seine Regierung, seine Gesetze und seinen Handel nach Wohlgefallen befehlen kann; ihm Auflagen auflegen kann, wie es will; durch willkürliche Verbote seinen Fleiß einschränken und fesseln kann, ist leibeigen, ja es ist leibeigen; und diese Dienstbarkeit ist noch schlimmer als diejenige, die es unter einem Tyrannen erdulden müsste. Man befreyt sich von der Unterdrückung eines Tyrannen, entweder durch die Verjagung oder durch den Tod.¹⁹

Im vorrevolutionären Frankreich klangen diese Worte wie ein Donnerschlag. Aber Diderot predigte nicht die Revolution der Revolution wegen, sondern weil er zur Einsicht gekommen war, dass eine allzu große Notlage eine natürliche Reaktion auslöse. Es sei ein Naturgesetz, dass ein bedrängtes Volk gegen seine Unterdrücker rebelliere:

Wenn die Völker unter ihrer Regierungsart glücklich sind, so werden sie selbige behalten. Wenn sie aber unglücklich sind, so werden weder eure Meynungen, noch die meinigen, sondern die Unmöglichkeit mehrers und länger zu leiden, sie dahin bringen, selbige abzuändern; eine solche heilsame Unruhe wird der Unterdrücker Rebellion nennen, ob sie wohl nichts, als die rechtmäßige Ausübung eines natürlichen und unveränderlichen Rechts des unterdrückten, ja selbst des nicht unterdrückten Menschen ist.²⁰

¹⁹ Raynal: Geschichte, Bd. 9, S. 216. „*Mais, dites-vous, ce sont des rebelles... Des rebelles! et pourquoi? parce qu'ils ne veulent pas être vos esclaves. Un peuple soumis à la volonté d'un autre peuple qui peut disposer à son gré de son gouvernement, de ses lois, de son commerce; l'imposer comme il lui plaît; limiter son industrie et l'enchaîner par des prohibitions arbitraires est serf, oui il est serf; et sa servitude est pire que celle qu'il subirait sous un tyran. On se délivre de l'oppression d'un tyran ou par l'expulsion ou par la mort.*“ in: Raynal: Histoire, Bd 9, S. 256.

²⁰ Raynal: Geschichte, Bd. 9, S. 213. „*Si les peuples sont heureux sous la forme de leur gouvernement, ils le garderont. S'ils sont malheureux, ce ne seront ni vos opinions, ni les miennes; ce sera l'impossibilité de souffrir davantage et plus longtemps qui les déterminera à la changer, mouvement salutaire que l'opresseur appellera révolte, bien qu'il ne soit que l'exercice légitime d'un droit inaliénable et naturel de l'homme qu'on opprime, et même de l'homme qu'on n'opprime pas.*“, in: Raynal: Histoire, Bd. 9, S. 252–253.

Kaum ein Philosoph der Aufklärung hat in derart klaren Worten das Ende der absoluten Monarchie herbeigesehnt und beschworen. Selbst Grimm konnte dem neuen Kurs seines Freundes nichts mehr abgewinnen. Zwar konnte er nicht umhin, die *Politischen Fragmente* von 1772 in seiner *Literarischen Korrespondenz* zu veröffentlichen, aber er beeilte sich, die explosivsten von ihnen mit einem abfälligen Kommentar zu versehen, der Diderots Ausführungen ihre Schärfe nehmen sollte. Nach der Veröffentlichung der dritten Ausgabe der *Geschichte beider Indien* kam es dann zum Eklat. In Gegenwart von Diderots Tochter Angélique de Vandeul kritisierte der zum Höfling und Gewährsmann Katharinas von Russland avancierte Grimm öffentlich, dass Raynal sein Anonymat aufgegeben hatte und sich dadurch, verführt von „der Sucht, berühmt zu werden“, einer völlig unnötigen Gefahr ausgesetzt habe. Diderot schrieb daraufhin in Form eines Briefs an Grimm eine Verteidigung des Abbé Raynal, die er allerdings in seiner Schublade zurückbehielt. „Ich erkenne Sie nicht mehr, mein Freund“, beklagte er sich. „Sie sind, vielleicht ohne es zu ahnen, insgeheim zu einem der gefährlichsten Antiphilosophen geworden. Sie leben in unserer Mitte, aber Sie hassen uns“. Seitdem Grimm „zur traurigen Stellung eines Dieners der großen Herren herabgesunken“ sei, nenne er „Phrasendrescher jene beredten und kühnen Männer, die mit einem gewissen Stolz zu seinen Beschützern sprechen.“ Der Abbé Raynal sei „ein Historiker, wie es noch keinen gegeben habe, um so besser für ihn, der Geschichte geschieht es recht“. Wenn die Historiker seit jeher die weltlichen und religiösen Tyrannen „an den Haaren gepackt und an den Haaren geschleift“ hätten, wären sie schon längst dem Abscheu anheim gefallen, und ihre Untertanen hätten viel früher schon ihre Geduld verloren. Diderot rückt anschließend vier Strukturmerkmale der Geschichte beider Indien in den Vordergrund, die vor allem die von ihm verfassten Passagen charakterisieren:²¹ Die Konzeption des Philosophen als unabhängigen „Abgeordneten der Nation“; die Vehemenz des Stils, dessen Faszination den Leser aufklären und zugleich aufrühren soll; die Radikalität der vorgebrachten Kritik an Despotismus und Sklaverei; und schließlich die Verbindung mit Lesen und Handeln, die Diderot wie folgt umreißt: „Sein Buch, das ich liebe und das die Könige und ihre Höflinge verabscheuen: es ist das Buch, das Männer wie Brutus hervorbringen wird.“²²

Diderot verteidigt hier Konzeption und Stil eines Werk, das auch sein Werk ist, ein Werk, das im Laufe der Zeit nicht nur als die entschiedenste Verdammung der europäischen Kolonisierung, sondern auch als eine der überzeugendsten Kritiken der französischen absoluten Monarchie überhaupt gelten sollte, das, so einer seiner heftigsten zeitgenössischen Kritiker, in all seinen Lesern eine neue Sorte von Fanatismus erweckt hatte: „den Fanatismus der Freiheit“.²³

²¹ Das Folgende nach Lüsebrink: *Le livre*, S. 114.

²² Diderot: *Correspondance*, Bd. 15, S. 223–224, sowie Raynal / Diderot: *Geschichte*, S. 322–323.

²³ François Bernard: *Analyse de l’Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*, Amsterdam 1775, S. 39.

Literaturhinweise

- Bachaumont, Louis Petit de: *Mémoires secrets pour servir à l'histoire de la République des lettres en France depuis 1762 jusqu'à nos jours*, 18 Bde., London 1777–1787.
- Bancarel, Gilles: *L'apport de la bibliographie matérielle à l'histoire éditoriale de l'Histoire des deux Indes*, in: Hans-Jürgen Lüsebrink / Anthony Strugnell (Hg.), *L'Histoire des deux Indes: réécriture et polygraphie*, Oxford 1995, S. 43–56.
- Bernard, François: *Analyse de l'Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*, Amsterdam 1775.
- Courtney, Cecil P.: *The Art of Compilation and the Communication of Knowledge. The Colonial World in Enlightenment Encyclopaedic Histories. The Example of Raynal's Histoire philosophique des deux Indes*, in: Hans-Jürgen Lüsebrink (Hg.), *Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt*, Göttingen 2006, S. 39–50.
- Diderot, Denis: *Correspondance*, Georges Roth / Jean Varloot (Hg.), 16 Bde., Paris 1955–1970.
- : Nachtrag zu „Bougainvilles Reise“ oder Gespräch zwischen A. und B. über die Unsitte, moralische Ideen an gewisse physische Handlungen zu knüpfen, zu denen sie nicht passen. Nachwort von Herbert Dieckmann, Frankfurt a. M. 1965.
- : *Œuvres philosophiques*, Paul Vernière (Hg.), Paris 1964.
- : *Œuvres politiques*, Paul Vernière (Hg.), Paris 1963.
- : *Pensées détachées ou Fragments politiques échappés du portefeuille d'un philosophe. Textes établis et présentés par Gianluigi Goggi* (Hg.), Paris 2011.
- Fabre, Joseph: *Les Pères de la Révolution. De Bayle à Condorcet*, Paris 1910.
- Goggi, Gianluigi: *Les manuscrits des contributions à l'Histoire des deux Indes et le choix d'un critère d'édition*, in: Béatrice Didier / Jacques Neefs (Hg.): *Diderot. Autographes, copies, éditions*, Saint-Denis 1986, S. 93–113.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen: ‚Le livre qui fait naître des Brutus...‘. Zur Verhüllung und sukzessiven Aufdeckung der Autorschaft Diderot an der *Histoire des deux Indes*, in: Titus Heydenreich u. a. (Hg.): *Denis Diderot 1713–1784. Zeit – Werk – Wirkung. Zehn Beiträge*, Erlangen 1984, S. 107–126.
- : *Zensur, Exil und Autoridentität (Diderot, Raynal)*, in: Wilhelm Haefs / York-Gothart Mix (Hg.): *Zensur im Jahrhundert der Aufklärung. Geschichte – Theorie – Praxis*, Göttingen 2007, S. 145–156.
- Raynal, Guillaume-Thomas: *Histoire philosophique et politique des établissements et du commerce des Européens dans les deux Indes*, 10 Bde., Genf 1780.
- [— / Denis Diderot]: *Philosophische und politische Geschichte der europäischen Handlung und Pflanzörter in beyden Indien. Aus dem Französischen mit Anmerkungen [v. Friedrich Gabriel Resewitz; übersetzt von Herbarth]*, 7 Bde. [Bd. 1–2: Übersetzung der Erstausgabe, der Rest nach der Ausgabe 1774], Kopenhagen/Leipzig 1774–1778.
- [—]: *Philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und des Handels der Europäer in beiden Indien. Aus dem Französischen übersetzt, und mit einigen Verbesserungen und Anmerkungen versehen von J[akob] von Mauvillon*, 7 Bde. [Bd. 1: Übersetzung der Erstausgabe (1773), der Rest nach der Ausgabe 1774], Hannover 1774–1778.

- : Wilhelm Thomas Raynals philosophische und politische Geschichte der Besitzungen und Handlung der Europäer in beyden Indien. Nach der neuesten Ausgabe übersetzt [v. J. M. von Abele], und mit Anmerkung versehen [v. J. Zorn], 10 Bde., Kempten 1783–1788.
- / Denis Diderot: Die Geschichte beider Indien, Hans-Jürgen Lüsebrink (Hg.), Nördlingen 1988.